

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 51

Artikel: [Das Telephon in Bern]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Centrum der Welt.

Berlin (pr. Brillrohr). Die „innere Krisis“ dauert fort. Die Reptilien fürchten allen Ernstes, ihren Führer zu verlieren. Bismarck ist noch immer nicht in Berlin angekommen, trotzdem die Presse ihn bereits 50 Mal hat von seinem Zustulum abreisen lassen. Dagegen langte in hier per Telephon eine furchtbare Nase an, über welcher sämtliche reichstreuen Parlamentsjuden den Geruch verloren haben. Das Parquet bei Hofe wird neu geboren, so daß man vermuthet, es sei wirklich darauf abgesehen, bei nächster bester Gelegenheit einigen Staatsmännern das Fallen zu erleichtern. Das neueste Weihnachtslied, verfaßt von einem „ruhigen Bürger“, ist hier konfiszirt worden. Ursache gab folgende harmlose Stelle:

„O Tannenbohm, o Tannenbohm,
Wenn soll man an Dir hängen?
Der Bismarck bleibt stets in Bargin,
Ich wollt', der Teibel holte ihn —
O Tannenbohm u. s. w.“

— Weil die preußische Justiz mit drakonischer Strenge jeden unzufrriedenen Literaten bestraft und mit drakonischer Gelassenheit jeden Gründer und Spigbuben laufen läßt, hat ein Mitglied der sächsischen ersten Kammer dieselbe eine „jüdische“ genannt. Darüber ist große Entrüstung in Israel. Wir finden dies indessen ganz natürlich, denn 1) giebt es unter den ehrlichen Literaten keinen Juden und 2) gibt es unter den Gründern keinen ehrlichen Literaten. Warum also der Lärm?

Ich bin der Düstler Schreier
Und freue mich in der That,
Daß man den Dreidecklitter
Zu Ehren gezogen hat.
Der Einer und auch der Zweier
Sind auch ein freundliches Maaß
Und überdies dann der Vierer
Erhöhet den ganzen Spaß.
Ich bin der Düstler Schreier
Und fühle mich herrlich wohl,
Mit 1; 2, 3, 4 und fünfzen
Mach' ich mich in Zukunft — voll.



Auch in Bern sind mit dem Telephon Versuche gemacht worden und zwar vom Bundespalais aus nach einem entferntern Gebäude. Dieselben gelangen so vorzüglich, daß man sich sogar gegenfeitig anfang. So viel verlautet wurden folgende Lieder gesungen:

Anfrage: Was frag' ich viel nach Geld und Gut?
Antwort: O, du lieber Augustin, Alles ist hin.
Anfrage: Wie herrlich strahlt der Morgenstern.
Antwort: Werde Nicht, o Volk der Heiden.
Anfrage: Ich bin viel zu geringe, der Treue, die ich singe.
Antwort: Lieb' immer Treu' und Redlichkeit.
Anfrage: Es ist schon lange her.
Antwort: Du hast mich zu Grunde gerichtet.

In Ungarn verlangt man den Krieg gegen Rußland und hat bereits damit begonnen, dem Ministerpräsidenten Tisza die Fenster einzuwerfen. Der russische Kanzler Bismarcks am österreichischen Hofe, Graf Andrassy, soll in Folge dessen Berliner Schußmänner requirirt haben.

— Die Großmacht Serbien hat ihren Kriegszug gegen die Türkei begonnen. Mit großem Heldennuthe eroberte die Armee in Abwesenheit des Schlachtenbummlers Milan eine gebrochene Lafette, einen Büffel Hofhaare und drei defekte Pantoffeln. Die serbischen Alterthumsforscher erklären diese Gegenstände als muthmaßlich ehemals den Türken gehörig. Verlust: Drei besessene Generale und ein vollständig verzehrter Hammel. Belgrad illuminirt.

— Die Pforte hat den Frieden angeboten. Die Großmächte erklären jedoch, daß dies nicht angehe, weil die Türkei den Krieg angefangen habe. Somit wird weiter kultivirt.

Chyam. Das ist doch interessant, daß die Bundesversammlung von einer Tabaksteuer nichts wissen will.
Chrlisch. Pah, man schneidet auch nicht gerne in das eigene Fleisch.
Chyam. Aber wie so?
Chrlisch. Nu, denke dir einmal, wenn die Herren Alles versteuern müßten, was sie zu schnupfen bekommen?
Chyam. Aha! jetzt hast du recht!

In das Album der eidg. Telegraphen-Verwaltung.

Kein Chef wird jetzt zum armen Mann,
Das Telephon ist Schuld daran. —
Der Eine singt, der Andere lacht,
Und ich? — Ich hab' den Vers gemacht.
Heiri, Depeschenträger, bald a. D.

Die Redaktion des „Nebelspalter“

Auf verschiedene Anfragen, in wie weit sich der hiesige schweizerische Studentenverein von dem katholischen Gesellenverein unterscheidet, diene als Antwort, daß der Unterschied des ersten vom letztern auf der Immatriculation beruht.
Bern, Dezember 1877.

Die Betreffenden.

Briefkasten der Redaktion.



B. i. L. Wir werden diese Sprachreinigungsrede gelegentlich bringen und um so lieber, als sie darzutun geeignet ist, man werde dort gelegentlich mit dem Regime doch deutsch reden können. — Unleserlicher. Benützt und soll das Nöthige befolgt werden. Die beiden Blätter werden eintreffen; ein Zufall hat eine Verspätung herbeigeführt. — C. B. i. L. Die beiden Einwendungen können unmöglich aufgenommen werden; die erstere, weil zu local und die zweite, weil sie über den erlaubten Raum hinausgeht; auch formlich muß eine größere Präzision zur Geltung gebracht werden. — N. N. Ueber diesen Punkt werden Sie bei der Gemeinbratssitzung die gewünschte Auskunft erhalten. — X. „Gise heißt seitst heßst!“ hat ein Bauer zu einem hiesigen Arzte gesagt, der sich nach dem Befinden der Frau erkundigte und das drohlige Wort hat sich forterhalten. — S. i. A. Daß man jetzt nicht mehr sagt: er ist mir auf den Fuß getreten, sondern: er ist mir auf den Meter getreten, ist in allen möglichen Varianten schon gelungen worden, oft sogar 1 1/2 Ton zu hoch, wie es gewisse Seebewohner machen, wenn sie nach Mitternacht die Postzeit wittern. Selbstverständlich kommt das nur bei sehr weichen Landren bei Affenthaler vor. — E. L. i. R. Wir wissen mit dieser Einwendung nichts anderes anzufangen als sie „mit Blau“ dem Papierkorb zu überliefern. — B. i. M. Mit Dank erhalten; jedoch wird nur wenig davon zu gebrauchen sein. — Peter. Sorgen Sie doch dafür, daß diese Kornwucherei ausgerottet wird und dann erhält das Bild schon Leben. — S. i. W. Für unsern bescheidenen Raum viel zu lang. — S. i. B. Mit Dank benützt.

„Der Nebelspalter“

wird auch von Neujahr ab fortterstehen und wie bisher mit treffendem Wort und wohlgelungenem Bild die politische Situation des Vaterlandes und des Auslandes beleuchten. Der in erfreulichster Weise sich ausdehnende Leserkreis ermöglicht es überdies das Blatt künftig in künstlerischer Beziehung — ohne Abonnementserhöhung — noch besser auszustatten als bisher.

Aufträge für die als wirksamste Infectionsmittel bekannte
illustrierte Annoncenbeilage

sind zu adressiren an das Annoncenbureau von **Drell, Füßli & Comp.** in **Zürich.**
Der Abonnementspreis beträgt **franko** für die **Schweiz**
pr. 12 Monate Fr. 10, pr. 6 Monate Fr. 5, pr. 3 Monate Fr. 3,
für das **Ausland** mit **Porto-Zuschlag.** — Man abonniert am besten bei der **Post.**

Hiezu eine Annoncen-Beilage